

vollständig
ungefährlich
kein Waschbrett
kein bürsten
send
bekannten
oda
isseldorf
asel.
ch.

Freiburger Nachrichten

Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

Abozinschriftpreise: 1. Band 1. bis 100
Band 11. bis 200. 1. bis 1200.
Band 21. bis 300. 1. bis 1300.
Band 31. bis 400. 1. bis 1400.
Band 41. bis 500. 1. bis 1500.

Abonnementpreise:
Für den kleinen Anfang 10.-
Für die Größe 20.-
Für das Land 30.-
Gesamtpreis 40.-

Redaktions- und Verwaltungsräte:
St. Paulusdruckerei, Freiburg.

Redaktionssprecher:
Hausenstein & Vogler, Freiburg.

Telephon.

Telephon.

Bundesrat Dr. Zemp

Am 8. Dezember, um halb 7 Uhr morgens, ist als Bundesrat Dr. Joseph Zemp seinem schmerzlichen Herzen erlegen, nachdem er als treuer Kämpfer die Salutamente seiner Kirche empfangen hatte. Schon seit langem litt der Verbliebene an einer Herzmuskelkrankung. Sie hat ihn im verlorenen Sommer zur Rücksiedlung seines hohen Alters gezwungen. Seither hat sich das Leben stiefel gesteckt; die Weisheit hat die dauernde Konstitution des Mannes völlig untergraben und die ehrenvolle Ruhe, welche jedermann dem vielverdienten Magistraten so gerne gespendet hätte, zu einer tiefen, aber schmerzlichen Leidenschaft umgewandelt, welche nunmehr durch den Tod ih abgebrochen worden ist.

Mit Dr. Zemp ist ein Mann vom Schauplatz des katholischen Wirkens abgetreten, der in der Geschichte seines Heimatlandes und der gesamten Schweiz für alle Zukunft einen ehrenvollen Platz behaupten wird. Wie wenige andere hat er in die Geschichte des Vaterlandes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mächtig und entscheidend eingegriffen.

I.

Joseph Zemp wurde geboren im Jahre 1834 zu Entlebuch im Kanton Luzern als der Sohn einer beschiedenen Bauernfamilie. Seiner heiligen Helm und seinem Frauent, ihlyischen Bauernglück im Luzerner Berglande hat er zeit seines Lebens eine ehrliche Anhänglichkeit und Liebe bewahrt. Auch als Bundesrat ist er allezeit ein wahrhafter, ehrlicher Entlebucher geblieben mit allen den angehenden Eigenschaften des originalen und witzigen Bölkens, dem er entsprossen war. Darum verehrten ihn auch die Entlebucher als ihren berufenen Führer und waren stolz auf den großen Sohn ihres Ländchens.

Die Gymnasialstudien machte Joseph Zemp in Luzern, dessen Professorenkollegium damals eine wahre Sammlung origineller Köpfe barg. Denken wir nur an den pathetischen Hirsche, den würdevollen Aebi, den Philosophen Grossbach, den hochgelehrten Dr. Tanner, vor allem an das Original der Originale, den im Andenken aller seiner Schüler unvergänglich fortlebenden Prof. Ignaz Rölli. Welche Fülle humoristischer Geschichten wußte der Verehrte von allen diesen Jugendbildern in frischen Stunden zu erzählen! Er war der besondere Liebling Professor Rölli's, ein Vorzug, den er mit wenigen teilte. Rölli ahnte in dem schwergängigen, aber überaus gewissenhaften und fleißigen, dabei außerordentlich begabten und in Freunde bestreiten frohsinnigen Schüler die künftige, bedeutungsvolle Lebenslaufbahn. Rölli schen-

Lehrer und Schüler bestand denn auch, nachdem Zemp längst in's praktische Wirksamkeit eingegangen war, eine wahre, treue Freundschaft bis zum Tode des einzigen geliebten Lehrers.

Als Student der Rechtswissenschaft auf den Universitäten München und Heidelberg, wo damals Männer wie Winckelmann, Hößlitz, Göppert und Wagner dozierten, war Zemp bald bei Studenten und Professoren hoch angesehen wegen seiner eminenten Begabung, seiner unbedrängten Willensstärke und seiner unerschütterlichen Prinzipientreue. Auch lebten ihm seine Mitstudenten wegen seines lauflichen Witzes, seiner seltenen oratorischen Begabung und seiner Freundschaft. Von seinem ehemaligen Helfer zeugt die Tatsache, daß er schon nach vier Semestern akademischen Studiums mit Auszeichnung zum Doctor juris promoviert.

Schon in Luzern hatte sich Zemp dem Schweizerischen Studentenvereine angeschlossen. Im Jahre 1857 wurde er zum Zentralpräsidenten desselben gewählt. Als solcher präsidierte er am Centralfeste in Freiburg im Jahre 1858 und hielt bei dem Anlaß eine Programmsrede von außergewöhnlicher Bedeutung. Diese Rede kann füglich als das Lebensprogramm Zemp's in religiöser und participativer Hinsicht bezeichnet werden. Der Zentralpräsident sagte unter anderem: „Man darf uns von Unrat zu und mahnt uns von rechts, wir sollen uns vom Gebiete der Politik fernhalten, wir seien Junglinge, die Politik sei Sache der Männer. Ganz gut! Die Tagesspolitik: Wahltagungen, Preßbehörden, Organisationen, Strafgesetze zu Vaterlandsstreitungen vor dem Ehrendominiung ist nicht die Arena, auf der wir uns herumschlagen. Politische Demonstrationen blühen nicht den Zweck unserer Jahresfeste. Über etwas anderes ist die Kultusgemeinschaft und etwas anderes die gründliche Freiheit und Unabhängigkeit der Ansichten über unsere staatlichen Zustände. Ebenso auf kirchlichem Gebiete; der Schweizer Studentenverein macht keine konfessionelle Propaganda; er achtet und ehrt die Weisheits- und Glaubenskrewe bei jedem Schweizer anderer Konfession. Die Freiheit lasse man jeder politischen Meinung, jeder christlichen Konfession. Diese Freiheit für die Entwicklung unserer Ideale, das ist es, für was der Schweiz. Studentenverein seit achtzehnjährigem Bestande in der Offenheitlichkeit kämpft und ringt.“ Zemp's Kollege im Centralkomitee war Joseph Schorberer, der später Chorherr und Chöpfer des St. Pauluswerkes, der Vergründer der konservativen Freiburger Politik und Gegenwart. Dem Schweizer Studentenverein blieb Zemp zeit seines Lebens ein treues und opferwilliges Mitglied. Wenige haben, wie er, die Bedeutung des Studentenvereines erkannt und bemerkbar mit exemplarischer Treue und Standhaftigkeit ihr Herz geweiht.

Zemp war der richtige Mann für diese Zeitlage. Mit einem gemessenen, würdigen Auftreten vereinigte er eine felsenfeste katholische Glaubenstreue und eine überlegene Sachkenntnis. Von dem einmal gefassten Plane ließ er sich weder durch Schmeicheleien noch durch Poltern und Drohen abringen. Gegen oratorische Phrasenfeuerwerke hatte er allzeit seinen scharfen, lauflichen Witz in Bereitschaft. Es war ein Genuss, ihn im Luzerner Großeck, in dem er seinen heimatlichen Wahlkreis durch mehrere Jahrzehnte vertrat, bei den vielen seidenhaftlich erregten Debatten hörnischen hören. Am Panzer seiner unerschütterlichen Ruhe prallten auch die feurigsten Pfeile der hingigen Gegner wirkungslos ab. Gerade ihr fühliger Sinn schickte seinen Humor und provozierte die lästigsten Grillsprüche seines reichen Mutterwerkes.

II.

Seine praktische Tätigkeit begann Zemp als Rechtsanwalt. In seinem Heimatort, zuerst in Entlebuch, hernach in der Stadt Luzern, Zemp war ein Advokat von außerordentlicher Tüchtigkeit. Er vereinigte ein gebogenes juristisches Wissen mit grossem Charisma und zwingender Logik. Dazu trat eine imponierende Ruhe und Feigheit des Auftretens und eine zermürbende Kraft und Schlagfertigkeit in der Diskussion. In den 60er und 70er Jahren war Zemp der weltweit am meisten beschäftigte Anwalt seines Kantons und wurde von den gegnerischen Blättern oft als der „Luzerner Kronjuch“ bezeichnet.

Mit fester Hand griff Zemp gleich nach seiner Heimkehr von der Universität in die Politik seines Heimatlandes ein. Seine unerste Überzeugung wie die Tradition seiner Familie stellte ihn gleich von Anfang an unter das Banner der katholisch-konservativen Partei, die damals in Philipp Anton von Segesser und Vinzenz Fischer ihre bewährtesten Führer bezog. — In den konservativen Kreisen als Führer mitzulämpfen, forderte damals für einen frischjungen jungen Mann, der sich seine Lebenslauffahrt erst mit eigener Kraft schaffen musste, einen großen Mut der Überzeugung. War es doch die Periode der erbitterten konfessionellen Ränke, die Zeit, da der Radikalismus mit Leidenschaft und brutaler Gewalt die durch den Sonderbundskrieg errungenen Positionen zu festigen und den niedergeworfenen Gegner für immer seiner wichtigsten Kraftquellen zu berauben suchte. Auch herrschte im katholischen Volke von dem Ehrendominiung ist nicht die Arena, auf der wir uns herumschlagen. Politische Demonstrationen blühen nicht den Zweck unserer Jahresfeste. Über etwas anderes ist die Kultusgemeinschaft und etwas anderes die gründliche Freiheit und Unabhängigkeit der Ansichten über unsere staatlichen Zustände. Ebenso auf kirchlichem Gebiete; der Schweizer Studentenverein macht keine konfessionelle Propaganda; er achtet und ehrt die Weisheits- und Glaubenskrewe bei jedem Schweizer anderer Konfession. Die Freiheit lasse man jeder politischen Meinung, jeder christlichen Konfession. Diese Freiheit für die Entwicklung unserer Ideale, das ist es, für was der Schweizer Studentenverein seit achtzehnjährigem Bestande in der Offenheitlichkeit kämpft und ringt.“ Zemp's Kollege im Centralkomitee war Joseph Schorberer, der später Chorherr und Chöpfer des St. Pauluswerkes, der Vergründer der konservativen Freiburger Politik und Gegenwart. Dem Schweizer Studentenverein blieb Zemp zeit seines Lebens ein treues und opferwilliges Mitglied. Wenige haben, wie er, die Bedeutung des Studentenvereines erkannt und bemerkbar mit exemplarischer Treue und Standhaftigkeit ihr Herz geweiht.

Zemp war der richtige Mann für diese Zeitlage. Mit einem gemessenen, würdigen Auftreten vereinigte er eine felsenfeste katholische Glaubensstreue und eine überlegene Sachkenntnis. Von dem einmal gefassten Plane ließ er sich weder durch Schmeicheleien noch durch Poltern und Drohen abringen. Gegen oratorische Phrasenfeuerwerke hatte er allzeit seinen scharfen, lauflichen Witz in Bereitschaft. Es war ein Genuss, ihn im Luzerner Großeck, in dem er seinen heimatlichen Wahlkreis durch mehrere Jahrzehnte vertrat, bei den vielen seidenhaftlich erregten Debatten hörnischen hören. Am Panzer seiner unerschütterlichen Ruhe prallten auch die feurigsten Pfeile der hingigen Gegner wirkungslos ab. Gerade ihr fühliger Sinn schickte seinen Humor und provozierte die lästigsten Grillsprüche seines reichen Mutterwerkes.

Wen es aber in seltenen Fällen einmal gelang, den Dr. Zemp wirklich in Hornus zu bringen, der konnte sich auf eine Abfuhr gefaßt machen, daß die Jungen lobten.

Als um die Mitte der 60er Jahre das Aktionszentrum der konservativen Partei nach Seebeck verlegt wurde, da war Zemp mit frischem Kampfgeist dabei, unter Führung der dortigen Veteranen den Sturm auf das radikale Regiment zu unternehmen. Der denkwürdige Wassergang bei den Nationalratswahlen des Jahres 1869 brachte einen erschrecklichen Sieg. Bed. Peu, Ulysse Herzog und Ernst rückten neben Segesser und Fischer in den Nationalrat ein. Dieser Sieg war entscheidend für den kommenden nationalen Wahlkampfzug. Das katholische Landvolk hatte neuen Mut gefaßt, und am 7. Mai 1871 erlitt der Radikalismus eine Schlappe, von der er sich bis heute nicht erholt hat. Mehr als zwei Drittel der Grossratsmandate wurden von der konservativen Partei erobert. Namenslich das Entlebuch erzielte unter Zemp's bewährter Führung einen großartigen Erfolg.

(Schluß folgt.)

Aus der Bundesversammlung

Gründung der Bundesversammlung

Bern, 7. Dezember 1898.

Die eidgenössischen Räte versammelten sich am Montag zur 21. Legislaturperiode. Am 8. November waren es 60 Jahre, daß auf Grund der neuen Verfassung des Zivillamessystems eingeführt wurde. Es ist hier der Anlaß, den hochbedeutenden Momentes zu gedenken, der während eines Zeitraumes von 6 Decennien die Entwicklung unseres Staatswesens gebracht, seine Kraft nach innen und außen gehoben hat. Im September 1848 hatte sich die ehrwürdige Tagssitzung zum letzten Mal versammelt. Die Beziehungen der Räte verlangten eine Festigung des Bundes; die Verfassung, welche funktioniert worden war von 14 und drei halben Ständen (145,584 gegen 54,320 Stimmen) verwandelte den Staatenbund in einen Bundesstaat mit Zentralregierung. Für politische und wirtschaftliche Reformen war der Grund gelegt und für die Rechtspleite wurde ein eidgenössisches Oberorgan geschaffen. Die im Oktober 1848 gewählte erste Bundesversammlung zählte 111 Nationalräte und 44 Ständeräte. Ihre Reise nach Bern mußte noch mit Postwagen gemacht werden — viele brauchten dazu natürlich mehrere Tage. Die Eröffnung der Bundesversammlung geschah unter Kanonenbonner und Glöckengeläute.

Die erste Sitzung leitete als Alterspräsident Landammann Sibler von Zug. Also eröffnete er dieselbe:

Ideale, entsprihang dem Stolze als Gelehrter, dem diese Entdeckung zur Ehre gereichte. Der andere?

Seewald wußte es schon länger, und Herzog Burckhardt hatte es ihm ja noch vor wenigen Tagen mit eigenem Mund bestätigt, wie wertvoll dieses Dokument für Herzog Eberhard sei. Und Herzog Eberhard war in der Dienststelle seines Vaters gewesen. Wie nun, wenn er vor den Herzog trat und für den wichtigen Dienst, den er ihm nunmehr erwies, als Begrenzung die öffentliche Ehrenreihung für seinen unverdient verdächtigten Vater verlangte?

Wäre es zuviel gefordert gewesen? Wahrscheinlich nicht. Denn in den Augen Herzogs Eberhards konnte doch die Ehre seines Hauses, die nunmehr unzuverlässige engste Verwandtschaft mit der königlichen Familie doch in gar keinen Vergleich stehen zu der Ehre eines sterbenden Beamten.

Doch bevor Seewald die weitere Frage noch erörterte, ob seine Forderung dem Herzoge aber nicht unangemessen komme, ehe er sich noch bewußt geworden, daß Gnadenbezüge wohl gerne erwiesen werden, nur dürfen sie dem Spender nicht persönlich lästig fallen, da hatte schon ein ganz anderer Gefüll in dem jungen Manne die Oberhand gewonnen.

Hilfshilf, handeln sollte er etwa um sein Recht, um die Ehre seines Vaters? Nie und nimmer! Nicht erkennen, nicht erbitten, nicht verbieten wollte er den Widerruf, daß sein Vater nicht unrecht gehabt habe, nein, fordern müßte er die Bleibetherrschung der tatsächlich niemals bestreiten wünschten Ehre. Fordern auf Grund des Beweises, daß ihm Unrecht geschehen. So und nicht anders müßte die Rechtfertigung sein.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton

zwischen Pflicht und Neigung

Preisgekrönte Novelle von J. Ingeler.

„Gehorsamer Diener, Herr Doctor,“ wandte sich Wagner mit ehrerbietiger Verbeugung zu dem jungen Gelehrten. „Hier liegen die Urkunden, welche Sie gestern in dem alten Kasten ausfindig machen. Ob etwas drin steht?“, fügte er mit einem faulenden Blick und mit vorgezogenem Oberkörper hinzu.

„Wie, haben Sie sie denn noch nicht durchgesehen?“ fragte Seewald lachend.

„Nur einige! nur einige! Es sind meistens lateinische, auch ganz alte. Kann nur langsam voran, hatte noch zu wenig Zeit. Vielleicht zu lesen. Stein am Ende sehr interessantes drin. Würden Sie mir bitte noch etwas?“, fragte Seewald.

„Nein, Herr Doktorleiter,“ erwiderte Seewald. Er kannte die Schwäche des Mannes, der sich so gerne bei diesem Titel nennen ließ. Heute aber lehrte Wagner zum ersten Male die Ehre ab.

„Ach, es ist sehr gütig von Ihnen, Herr Doctor, daß Sie mir diesen Titel geben, aber ich besiege ihn nicht und werde ihn nie besiegen. Ist ja alles nichts, was ich tue, was ich getan habe. Weiß wohl, andere Leute haben mehr Verdienste. Ich könnte noch vieles beibringen; aber man will es ja nicht. Hat ja keinen Wert.“

Nishmatisch ließ der allzeit unzufriedene Registrator den Kopf hängen und schlug heftig die großen Blätter seines Journals um, daß sie laut knatterten. In diesem Augenblick war er wieder überzeugt,

dass ihm das größte Unrecht geschehe und alle Welt ihm mißwolle, auch Doctor Seewald.

Die Räte hatte auf die Klagen des sonderbaren Mannes kein Wort erwidert; nur ein halb belustigtes, halb missliches Lächeln umspielte seinen Mund. Dann vertiefte er sich elst in das Studium der vor ihm liegenden Urkunden, die er mit gelbtem Auge und scharsem Verständnis durchlief. Hier durch und infolge des Unfalls, daß er nur einen ganz bestimmten Zweck in Auge hatte, ging die Arbeit rasch von statten, und die durchgesehnen Urkunden häuften sich immer mehr.

So oft er ein neues Pergament auseinanderfaltete, drehte der Registratur den Kopf und schaute einen Blick hinüber, wie ein Raubvogel auf einen Fuchs hinter dem Glas gespannt hängt. Es gab ihm, in diesem einen Blick ins Herz, wenn er sehen mußte, wie dieser Doctor Seewald alle die Urkunden durchlesen konnte, während er trockene Zahlen einstreden mußte.

Seewald fand wenig für seine Zwecke. Nur ab und zu machte er kleinere Notizen. Der Stoff vor ihm war schwer, bedeutend zusammengezogen, und ein Blick auf die Uhr sagte ihm, daß er das ganze Material noch heute erledigen könnte.

Einen Augenblick hatte er sich auskriben in den Stuhl zurückgelehnt und griff dann wieder zu einem neuen Dokument. Ohne besonderes Interesse falte er das bisherige Pergament zusammen. Es war bedeutend größer als die bisher von ihm durchgesehnen Urkunden, und die Räte machter am unteren Ende hängender Schnüre von Pergament ließen erkennen, daß verschleiert Siegel an dem Dokument einstmals befestigt gewesen waren. Gestohlen nur noch zwei graue Siegel doran.

Roman hatte Seewald den Blick auf die geworfen, als er das Wappen und die Umschrift mit sichtlichem Interesse zu entziffern begann. Dann suchte er

das Datum und die Namen der Aussteller. Unwillkürlich entfuhr ihm ein Fluchen des Entzumes und der Verwunderung.

Wagner drehte sich hastig um und schaute mit leiserndem Auge hinüber. Seewald jedoch beherrschte seine Bewegung und las scheinbar gleichzeitig den Inhalt des Schriftstückes, das mit den nicht auffälligen Wörtern begann: In nomine sanctae et in divina trinitate! Im Namen der heiligen, ungefehlten Dreieinigkeit! Je weiter er über vorbrachte, desto lebhafter leuchteten seine Augen; seine Wangen röteten sich und nur mit Mühe beherrschte er die immer mehr steigende Aufregung seines Innern.

Was den eifrigsten Forschern in vielseitigem Sinne und Mühen nicht gelungen war, das führte ihm ein glücklicher Zufall heute in die Hände. Die jahrelang gesuchte Urkunde, welche die Stammesheit des herzöglichen Hauses mit der S. I. Königsfamilie zur maneschwären Gewissheit mache, lag vor ihm.

Jahr war also der Ruhm zugesunken, für das Tagesgesetz gedungen zu haben. Bei einem Durchgang durch die steinernen Gewölbe des Archivs war Seewald ein Kasten aufgefunden, der unbeachtet in einer finsternen Ecke stand. Mit der Entdeckung, dasselbe enthielt unmöglich gewordene Karten und Pläne und sonstigen Plunder, des Verbrechers würdig, hatte er sich nicht zu frieren gegeben. Und seine Verachtung war berechtigt gewesen. Auf dem Boden des wortwichtigen Behältnisses lagen zwei Stücke von Archivalien, dunkelunter Art, dieselben, welche Wagner darin für ihn zurecht gelegt hatte. Und in diesen beiden wortwichtigen Winken ruhte seit vielen Jahren, wer wußte wohl die lange, das wichtigste Dokument der ganzen herzöglichen Hansgelehrte!

Zwei Gedanken stürmten auf Dr. Seewald ein: zwei Gefühle waren es besonders, die ihn in diesem Augenblick mächtig bewegten. Der erste, der

mühelosse spinnerei
ETERLINGEN
und Halbwolle
in allen Sorten
Fertikation nach Modell
en an allen Waren und Jahr-
ten in
Hochzeiteräumen,
Hand Kleineut.
Gegenüber der Post.
Angebaut ist:
Jules Clugies.

Freiburger Nachrichten

dieses Berichtsjahres saßen der Verhandlung bis nachts weitestens, mit dem ne in Verbindung bringen. Gottfried Stauffer hat am 20. Mai 1907 in drei wiederaufgeworfenen Sitzungen von Chortalk zu dieser an der Grenze bezirkte Laupen und des Orts siebt, die darin leben. Zahl getötet, um sich solche

Ein Wursttrieb verunglückt.

Einen Dienstag, der in der Nacht vom letzten Montag auf Dienstag aus der Rauchläufer eines Meiermeisters in Bern einen Schinken entwendete wollte, ist es schlimm ergangen. Er hatte schon mittels eines Haares einen der aufgehängten Schinken zwischen den auf der Fensteröffnung angebrachten Eisenstäben hindurch erfaschen können, als plötzlich das unter seinen Füßen befindliche Glashaus nachgab, und er mit der Beute durch das Gleis in das Wurstloch hinunterfiel. Obwohl der Mann bei diesem Sturz einen Helm trug, hatte er doch noch die Kraft, das Total ungeschoren zu verlassen und sich in seine Wohnung zu schleppen. Doch nun der Helm den Appell verloren haben, denn er ließ den entwendeten Schinken im Wurstloch liegen.

Päpstliche Schweizergarde

(Eing.) In Nr. 144 der "Freib. Nachr." spricht die Redaktion, ob ihr Komitorrespondent vereit ist oder gar bestimmt worden sei. Welches kann bestimmt werden? (Ist es sich denn nicht? D. M.) Es wurde zuerst bestimmt und dann ist es verfehlt. Ein Leben ist es noch und läuft jetzt sein Jagdenteurtal schon längst im Waterlande glänzen. Ob er sein Schriftstellerkunst vergraben hat, können wir nicht wissen, wollen's aber nicht hoffen.

Von der andern Melbung betreffs neuer Mäntel ist zu sagen, daß es zwar neue Mäntel gab, weil die andern eben verfallen waren; diese sind aber ganz nach dem alten Schema. Daß diese grauen soziativen Überwürfe von Michel Angelo seien, möchte ich nicht behaupten. Dagegen sind seit dem vergangenen 16. November neue Mäntel an Stelle der Helme eingeführt: schwarz und groß wie "Milchbücheli" mit schmalem Krempel. Über diese zieht sich links eine große Feder aus rotem Garn, hinten windet sie sich gerade in die Höhe bis oben in die Mitte des über abgeglichenen Schopfes. Schon oft, wenn ein Frauendinner mit prächtiger Straußenebene auf dem Hut an mir vorbeiging, dachte ich, wenn es nur der guten Seele einfallen würde, mir die Feder zu tauschen. Ich bin nämlich Liebhaber von solchen Straußenebenen, natürlich. Diese Hölle sollen eine Nachbildung von Michel Angelos Zeichnungen sein. Dann sind wirklich neue Silberhelme zu den Harnischen hier eingetroffen. Es sind das wirklich schöne Stück nach Art der alten Sturmhauben und bei der Garde beliebt.

Und dann noch eins und das hätte ich bereits vergeben. Es wird vielen Lesern bekannt sein, daß die Gardinen beim Portone di Bronzo und Zecca mit dem Gewebe aus Rosen waren. Das hat nun seit dem 16. November auch aufgehört und die Schildwache spaziert jetzt mit der Hellebarde und erinnert so an Bewaffnung und Manieren von unserer Väter Zeit.

Nach der Feier vom 16. November in der Kirche von St. Peter hat der heilige Vater sich eine Erkrankung zugezogen, infolge welcher er dann auf Befehl seiner Doktoren alle Empfänge aufzugeben mußte. Jetzt ist das Unwohlsein wieder ordentlich gehoben, wann aber wieder Empfänge stattfinden, ist noch nicht bestimmt. Hoffen wir, daß möglichst allen, die ihn zu sehen wünschen, diese Freude gewähren will, werde nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Kanton Freiburg

Außerordentliche Grossversammlung. In seiner Sitzung vom 1. d. hat der Staatsrat beschlossen, den Vorstand des Großen Rates zu erneutigen, er möge die Mitglieder des Großen Rates zu einer außerordentlichen Session auf den 29. Dezember einberufen, befußt Erstawahl eines Staatsratsmitgliedes an Stelle des verstorbenen Dr. Odn.

Kantonale Presse. Am Neujahr 1909 wird in unserem Kanton eine neue Zeitung angekündigt. Sie wird den Namen "Avenir" (Zukunft) tragen und die sozialistischen Ideen und Grundlagen vertreten. Sie soll zweisprachig sein, der französische Teil in Freiburg, der deutsche in Murien redigiert werden, und wöchentlich einmal erscheinen. Wenn die Melbung von der Gründung eines zweiten freiheitlichen gemäßigten Blattes sich bewahrheitet, wird Murien von Neujahr an 3 politische Zeitungen besitzen. Dann wird Murien gewiß auch fortgeschritten!

Kirchliches. Heute zieht der Hochw. Herr Karl Lichtenstein, welcher vom Hochw. Bischof zum Pfarrer von Domkirche ernannt worden ist, in seine Pfarrkirche ein. Herr Lichtenstein war bisher Pfarrer an der St. Johannis Kirche in der Au (Stadt Freiburg).

Katholischer Gesellenverein. Von einem Gesellen erhalten wir mit, daß unser Milchmarkt, den wir der "Chronique d'Agriculture" entnommen haben, in einem Punkte unvollständig war. Die Käserei Strauß hat ihre Milch zu 14 Fr. im Winter und 15 Fr. im Sommer verkauft, der Abgang den Käsewaren und 1300 Hüttenzinsen, und nicht, wie es im Nummer 112 heißt, für 13 1/2 und 14 1/2.

Schulmutter. (Eing.) Nehmende geräuschlos vollzog sich letzte Woche die Personalveränderung auf dem kleinen Postbüro. Dr. Vorstand Jenny nahm Abschied von seinem so vortrefflich und zweifellos eingerichteten Büro, um, wie er selbst sagt, teils von den Anstrengungen, die solche Unter bei pünktlicher Verwaltung an den Mann stellen, etwas auszuruhnen und teils in der Absicht, sich in die Nähe seiner glücklich verheirateten Kinder zu begeben. Vor einigen Jahren, bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen, glaubte er diesen Anlaß benützen zu können, um sein verantwortungsvolles Amt als Vorstand niedergelassen, nachdem er dasselbe über 20 Jahre zur vollen Vertheidigung seiner Obern und der umliegenden Bevölkerung befleißt hatte. Weißt du, nach seinem Ausscheiden, schreibt man heute kaum. Gerade so hatte auch der Reiter sich seiner Ausgabe entledigt. Schön klar legte der verehrte Herr Punkt für Punkt aus, sobald jeder von den Anwesenden alles leicht verstehen konnte. Reichlicher Applaus legte Zeugnis davon ab, daß der Redner es verstanden hatte, die Herzen der Zuhörer zu fesseln. Wie alle sagen herzlich. Vergleichsweise Gott dem Herrn. Dr. Bösch für seinen schönen und interessanten Vortrag. Kommen Sie ein anderes Mal wieder und erfreuen Sie uns wieder einmal mit einem Vortrag. Auch Ihr, welche Ehrenmitglieder, vergessen Sie den katholischen Gesellenverein nicht. Ihr alle seid in den Versammlungen herzlich willkommen. Auch richten wir an Euch die Bitte, schickt Euren jungen Leuten (Vorläufern oder sonstige bekannte junge Leute) in die neu eröffnete Lehrabteilung im katholischen Gesellenverein. Verteiler wird für die jungen Leute Sorge tragen, als Lehrhund und Geselle. Die nächste Versammlung wird in der Zeitung bekanntgegeben werden.

Dr. Prof. Dr. Bösch hat in einem höchst spannenden Vortrage die vielfamiliäre Telleage behandelt. Er unterscheidet an diesen Ansätzen der Schweizergeschichte fünf Epochen: die von Alzellen und von Steinen, die vom Welcht und von Landenberg und die eigentliche Telleage. Mehr als eine Stunde haben die Gesellen mit gespanntester Aufmerksamkeit gelacht und zugesehen, mit welchem Geschick der geschätzte Gelehrte Schlemmer und Forcher den geschichtlichen nachweisbaren Wahrschauholt von dem schmiedenden Werkzeug des Sagenhaften herausgezählt und so zu Resultaten gekommen ist, die allen neu, deshalb so interessant waren. Wie das geschehen ist und was sich daraus ergibt, wollen wir hier nicht verraten. Herr Professor Dr. Bösch war so freundlich, seine Mitwirkung in den Sektionen des Volksvereins anzubieten. Das ist der Weg, auf welchem ganze Sektionen die höchst interessante Geschichte aus jener Zeit aus seinem Mund selbst vernehmen können, wenn sie dafür Schritte tun.

Ein neues Junglingsheim wurde vorgestern, 8. Dezember, auf der oberen Matte eingeweiht. Das Haus, früher Wirtschaft zum "Schwert", wird Vereinen der Unterstadt heimliche Unterkunft bieten und ist geeignet, recht viel Gutes zu stiften, dadurch, daß es die Junglinge sammelt und ihnen Belehrung, Bildung und herzerfrischende Unterhaltung bietet. Eltern und Meisterleute mögen ihre Söhne und Lehrlinge auf diese Heimstätte der edlen Erholung hinweisen. Dort wird ihnen in ergiebigem Maße gerade das geboten, was sie unfehlbar verlieren, wenn sie ihre freien Stunden in den Wirtschaften zu bringen. Eltern und Meisterleute, schickt daher eure Junglinge in den Junglingsverein.

Freiburgische Straßenbahnen. Die Monatsabnahmen vom November betrugen 7055 Fr. gegen 6998 im Vorjahr. Vom Januar bis November incl. 82,852 gegen 82,859 im Vorjahr. Mehraufnahmen des Jahres 1908 993 Fr.

Markt in Freiburg. (7. Dez. 1908). Der Dezembermarkt war wie lebhaft Jahr durch ausgesetztes Wetter begünstigt.

Die Räuber von Deutschland und der deutschen Schweiz stellen sich zahlreich ein: die Preise sind gestiegen. Höhe erster Qualität galten 700—800 Fr., solche zweiter Qualität 500—600 Fr. Fertel hatten einen mittleren Preis: 7—8 Wochenalte wurden zu 40—50 Fr. das Paar verkaufen, 3—4 Monate alte zu 75—85 Fr. das Paar. Am ganzen wurden 502 Stück Großvieh, 32 Pferde, 862 Schafe, 86 Kühe, 2 Schafe, 23 Ziegen aufgeführt. Auf der Bahn wurden 678 Stück in 101 Wagen expediert.

Deutscher Männerchor und Gemischter Chor. Heute Abend, Donnerstag, 8 1/4 Uhr, Übung für Männerchor.

Gesellenvermittlungs-Bureau des Volksvereins und der Junglingsvereine der katholischen Schweiz für männliches Personal

(Anzeige des S. A. V. B. Katholischer Vereinbau, Freiburg, 8. Jänner)

a) Gesellenvergebende: Folgende Meister suchen Lehrlinge: 1 Bäder, 1 Schreiner, 1 Schneider, 1 Drucker, 1 Bildhauer, 1 Schuhmacher, 1 Schmied. Folgende Arbeiter und Gesellen werden gesucht: 1 Sattler, Wagner (Brotarbeiter), 1 junger Bursche zum Briefvertragen, 1 Küfer.

b) Gesellensuchende: Folgende Lehrlinge suchen Lehrmeister: 2 zu Schreiner, 1 in Spezialwarengeschäft, 2 zu Schlosser, 2 Stellen in Geschäftshaus, 1 zu Sattler und Tapezierer.

Folgende Gesellen und Arbeiter suchen Stellen: 2 in Institut oder Institut, 1 Haushälter, 1 Fleischer, 3 Magaziner, 1 Maschinen-Schlosser, 2 Stellen in Kolonialwarengeschäft, 2 Commiss, 2 Ausläufer, 1 Mechaniker, 1 Uhrmacher, 1 Portier, 1 Schreiner (der zugleich den Collegerber berichten möchte), 1 in Bureau (in Luzern), 1 Sattler und Tapezierer.

An unsere Leser

Gejüngungsgegnossen, arbeitet für die Verbreitung eurer Presse dadurch, daß ich um neue Abonnenten werbet in eurem Bekanntenkreise, dadurch, daß ich der Expedition Adressen verschaffe, an welche die "Freiburger Nachrichten" proweise zugesandt werden können, und dadurch, daß ich fleißig und rasch correspondiere. Ein umfassender, rascher und zuverlässiger Nachrichtendienst aus allen Gegenden unserer lieben Heimat macht die Zeitung interessant, zum Familienkreis in jedem Hause. Die "Freiburger Nachrichten" haben es sich zur Aufgabe gemacht, die wirtschaftlichen Interessen der großen und kleinen Landwirte, der Handwerker und der Gewerbetreibenden nach allen Richtungen hin wahrzunehmen und zu schützen. All diese Gruppen können dabei mitwirken, wenn sie ihre Forderungen, vorhandene Missstände, und erprobte Besserungen sind tun und auch in denselben Blätter inserieren, das ihre Interessen vertritt.

Neuestes und Telegramme

Österreichisches Abgeordnetenhaus.

Deutsche und Tschechen.

Wien, 9. d. Bei der Beratung des Budgetprovisoriums im Abgeordnetenhaus bestieg Ministerpräsident Bienerth, die Verhängung des Standesrechts über Prag sei erst verfügt worden, als ausgesprochene, staatsfeindliche Tendenzen stärker zu Tage traten.

Die Volkswirten.

Wien, 9. d. Ein angesehener Belgrader Kaufmann erklärte einer hiesigen Zeitung, die Stimmung in Belgrad sei geradezu verzweifelt, insbesondere wegen der wirtschaftlichen Lage. Es erfolgten viele Anklagerklärungen und weitere stürmische Bewegungen bevor. Es herrsche allgemeines Misstrauen und Unzufriedenheit mit König Peter, und man befürchte eine wirtschaftliche Katastrophe.

Eich-Eisenbahnhübschaff.

Breslau, 9. d. Zwischen Breslau und Kleinmochbern drangen gestern abend zwei Burschen in ein Coupé zweiter Klasse des Personenzuges Breslau-Liegnitz ein, in welchem sich zwei Damen befanden. Die eine der Damen hatte die Geistesgegenwart, die andere zu ziehen; die Burschen entstammen unter Mithilfe der Handlischen der beiden Damen. Die sofort eingeleitete Verfolgung blieb ergebnislos.

Ein Eisenbahnmord.

Trier, 9. d. In einem Wagon 2. Klasse des heute früh 6 Uhr 40 von Koblenz hier eingetroffenen Personenzuges wurde ein junger Mann erschossen, auf welchem Gang ausgetragen. Der Kopf wies zwei Schußrunden, von hinten nach vorne verlaufend, auf; neben der Leiche lagen zwei Patronen.

Die Revolution auf Haiti.

Cap Haitien, 9. d. General Simon hat die Präsidenschaft übernommen. In mehreren Städten des Nordens sind revolutionäre Unruhen ausgebrochen, ja in Fort-de-France und Port-au-Prince. General Robillard ist zur Unterdrückung der Unruhen abgegangen.

Bis Neujahr gratis

erhält jeder neu eintretende Abonnement die

Freiburger Nachrichten

Abonnementpreis für ein ganzes Jahr 6.80 13.50
" halbes 3.40 7.—
" viertel 2.50 4.—

Brieftaschen der Redaktion.

An den R. u. Nom. Der Vorgesetzte, von dem Sie in Ihrem Bielefeld sprechen, hat Ihnen höchstens eine Bemerkung auszusprechen können und nichts mehr. Von der Redaktion der "Freib. Nachr." hat nie jemand den Namen ihres bisherigen Römerkorrespondenten erfahren. Wenn er nun wirklich befördert worden und verreist ist, so haben wir ja erfreulicher Weise sofort guten Erfolg gefunden. Zwei für einen. Besten Dank denselben.

Verantwortliche Redaktion: Josef Bau d. a. b.

Vorzügliches Mittel.

Teile Ihnen mit, daß die Wybert-Tabletten der Goldenen Apotheke in Basel ein vorzügliches Mittel gegen Husten und Verstopfung sind. Auch bei leichtem Atemnot haben Sie mit gute Dienste geleistet. F. Sch. in St. Gallen. Nur in blauen Schachteln à Fr. 1.— in den Apotheken.

Landwirte, Handwerker, Privatleute

macht einen Brief mit Erstellenbercheinweis. Weit zu Fr. 20.— Notweiss (Kautschuk) kommt mit Erstellenbercheinweis zu Fr. 27.— bis 100 Stück Durian gegen Nachnahme.

Beide Weine werden von verschiedenen Chemikalien untersucht und als gut und halbbar befunden.

Wasser gratis und frisch.

Bestellt empfiehlt sich Oscar Nogger. Marten.

Der grösste Kopf

schnäuz, der stärkste Migräneanfall wird rasch und sicher verschwinden beim sofortigen Gebrauch der ärztlich empfohlenen Schweizer Opi-Pills.

Erläßlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Schachtel.

